

äugigen und goldhaarigen Sachsen, die man wegen Anbetung von Gözenbildern, Heiden zu nennen pflegt, (obgleich die Anwendung dieser Bezeichnung anderweitig aus der Mode gekommen ist) — keine Schriften hinterließen, und Alles was aus jenen Zeiten der Wälder und der Nebel auf uns an Nachrichten gekommen ist, von den Römern herrührt, deren Eroberungssucht keiner Nation Friede ließ, und die sich nach Rückkehr in die Heimath, während Ausheilung der zerschlagenen Glieder, einen Zeitvertreib daraus machten, über die härbeißigen Völker des Nordens allerlei fabelhafte Sagen niederzuschreiben und zu verbreiten. Solche Erzählungen, die indeß nicht aller Wahrheit, ledig zu nennen, erstreckten sich indeß nur auf Sitten und Gebräuche, auf Gestalten und Charakter der angetroffenen Völkerschaften, und es lohnte nicht der Mühe, von einem Häuflein Fischerhütten oder Zelten, aus Thierfellen errichtet, weitläufige und genaue, staatsinteressliche Nachrichten zu hinterlassen, und eben des halb — gesetzt auch die römischen Soldaten wären bis zu dem Winkel zwischen Elbe, Alster und Bille vorgedrungen — ist es nicht zu erwarten, daß wir mehr von dem Urzustande dieses uns so theuern Fleckchen Erde erfahren, als daß derbe deutsche Männer mit ihren keuschen Weibern in Hütten wohnten, Fische fingen und sie auch verzehrten, dabei ihren sichtbaren Göttern, als Abbilder der Naturkräfte, Verehrung zeigten, Vären fingen, sich in deren Pelze kleideten, und mit ihren spätesten Nachkommen keine andere Aehnlichkeit hatten als die Menschengestalt, wenn sie sich eben badeten, und die Neigung und das Bestreben ein sorgenfreies und vergnügliches Leben zu führen. — Darum wollen wir es für nichts halten, wenn Ptolomäus schon 100 Jahr nach Christo, einer Stadt oder dergleichen gedenkt, die er Treua nennt, und die nach Strabo auf der Stelle des heutigen Hamburg gestanden haben soll, sondern wir müssen uns mit einer etwas mehr als tausendjährigen Ge-